

# Y y Y y Y y

Und stellst du auf den Kopf dich schon,  
Du findest nichts auf Ypsilon.

---

Es ist lange Zeit her, da kam an einem schönen Sommerabende ein Maler aus dem Thore der Stadt herausspaziert. Man merkte ihm an, daß ihm allerlei Dinge im Kopfe herum zogen. Bald ging er langsam, bald schneller, bald sah er in die fernen blauen Berge, bald in die Blumen hinunter, die an den Gräben neben dem Wege blühten, und wenn er so eine Zeitlang dahingesehen, als ob er etwas suche, schüttelte er jedesmal traurig den Kopf und rief still vor sich hin: „Ich find's nicht, ich find's nicht!“ — Kamen Ackerleute mit ihren Pflügen, oder Hirten mit ihren Heerden an ihm vorbei, so blieb er stehen und schaute ihnen lange nach; war an der Landstraße ein Thorweg offen, so sah er hinein in den Hof nach den Enten in der Pfütze, nach den Tauben auf ihrem Schlege, nach den Kindern, die in der Hausthüre spielten; aber immer schüttelte er wieder den Kopf und rief traurig aus: „Ich find's nicht, ich find's nicht!“ —

So ging er eine Weile fort und gelangte endlich in einen schönen, großen Garten, der gehörte dem Könige, und mitten d'rin erhob sich ein herrliches Schloß, worin der König mit der Königin und seinen Kindern wohnte. Auch hier hatte der Maler wieder vielerlei zu sehen, denn da standen hohe, seltene